

Deutsche Gesellschaft für Geotechnik e.V. (Hrsg.)

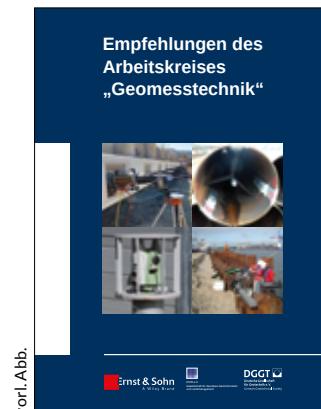
Empfehlungen des Arbeitskreises Geomesstechnik

- Empfehlungen für die Auswahl und den Einbau von Sensoren und Messsystemen, die qualitätsgesicherte Durchführung der Messungen und die Messwertauswertung und -analyse
- ganzheitliche Betrachtungsweise von Mess- und Auswerteprozessen
- praxisgerechte Darstellung eines interdisziplinären Aufgabengebiets

Die Empfehlungen des interdisziplinären Arbeitskreises Geomesstechnik dienen als Leitfaden, der alle wesentlichen Aspekte der Geomesstechnik nach dem Stand der Technik im Detail behandelt. Sie beruhen auf gesicherten Erkenntnissen, die einen empirischen Nachweis einschließen.

BESTELLEN

+49 (0)30 47031-236
marketing@ernst-und-sohn.de
www.ernst-und-sohn.de/3343



vorl. Abb.

8 / 2021 · ca. 382 Seiten ·
ca. 142 Abbildungen · ca. 41 Tabellen
.....
Hardcover
ISBN 978-3-433-03343-2 ca. € 89*
.....
eBundle (Print + PDF)
ISBN 978-3-433-03341-8 ca. € 119*

Bereits vorbestellbar.

ÜBER DAS BUCH

Die Geomesstechnik, als interdisziplinäres Zusammenwirken von Geotechnik und Ingenieurgeodäsie, trägt in zunehmendem Maß zur Beurteilung geotechnischer Problemstellungen unter Einsatz messtechnischer Verfahren bei. Als Instrument zur Früherkennung von Risiken und Gefahren sowie zur Optimierung von geotechnischen Bauprozessen dient die Geomesstechnik wesentlich dem nachhaltigen Schutz von Natur- und Siedlungsräumen sowie Verkehrswegen. Ihre praxisorientierte Anwendung zur Überwachung von geologischen Körpern und Bauwerken hat in den letzten Jahren zu einer intensiven Weiterentwicklung der messtechnischen Methoden und Techniken geführt. Darüber hinaus haben normative Regelungen, wie zum Beispiel die Verankerung der Beobachtungsmethode und die steigenden Anforderungen an das Qualitätsmanagement, zur wachsenden Bedeutung der Geomesstechnik beigetragen.

Den Grundüberlegungen zur Geomesstechnik und zur Zielsetzung geotechnischer Messungen entsprechend folgt der Aufbau dieser Empfehlungen dem strukturiert sinnvollen Vorgehen des Planungsprozesses bei einer projektspezifischen Messaufgabe: Ausgehend von den geotechnischen Fragestellungen über die Auswahl der zu erfassenden Messgrößen und der zur Erfassung dieser Messgrößen erforderlichen Messtechnik und -verfahren werden Grundsätze zur Erstellung von Messprogrammen erläutert, die durch fachgebiets- und anwendungsbezogene Empfehlungen und Fallbeispiele vertieft werden. Ferner werden das Datenmanagement von der Erfassung bis zur Sicherung sowie Prozesse zur Aufbereitung und Auswertung von Messdaten behandelt. Auch Aspekte der Qualitätssicherung sowie vertragliche Rahmenbedingungen werden angesprochen. Damit bekommt der Anwender einen Leitfaden an die Hand, der alle wesentlichen Aspekte der Geomesstechnik nach dem Stand der Technik umfassend behandelt.

BESTELLUNG

Anzahl	ISBN /	Titel	Preis
.....	978-3-433-03343-2	Empfehlungen des Arbeitskreises Geomesstechnik [...]	ca. € 89*
.....	978-3-433-03341-8	Empfehlungen des Arbeitskreises Geomesstechnik [...] (eBundle)	ca. € 119*

Privat

Geschäftlich

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an:

Tel. +49 (0)30 47031-236
Fax +49 (0)30 47031-240
marketing@ernst-und-sohn.de

Firma, Abteilung

UST-ID Nr.

Name, Vorname

Telefon

Fax

108208 Free Shipping

Straße, Nr.

PLZ/Ort/Land

E-Mail

Datum/Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

Widmung *V*

Vorwort der Deutschen Gesellschaft für Geotechnik e. V. *XIII*

Vorwort des DVW Arbeitskreises 4 „Ingenieurgeodäsie“ *XV*

Vorwort der Obfrau/des Obmanns des Arbeitskreises *XVII*

Einführung *XXI*

Abkürzungsverzeichnis *XXV*

Verwendete Größen und ihre Formelzeichen *XXIX*

Abbildungsverzeichnis *XXXI*

Tabellenverzeichnis *XXXVII*

1 Geomesstechnik *1*

- 1.1 Ziele der Geomesstechnik *1*
- 1.2 Sensibilität, Transparenz, Akzeptanz *2*
- 1.3 Normative Regelung *3*
- 1.4 Ganzheitliche Entwicklung und Umsetzung von Messprojekten *5*
- 1.5 Risikomanagement *7*
 - 1.5.1 Projektübergreifendes Risikomanagement *7*
 - 1.5.2 Georisikomanagement *10*
 - 1.5.3 Aufgaben der Geomesstechnik im Rahmen des Georisikomanagements *12*
- Literatur *13*

2 Zielsetzung geotechnischer Messungen *15*

- 2.1 Grundsätzliches *15*
- 2.2 Erkundungsphase *15*



—

VIII | *Inhaltsverzeichnis*

2.3	Beobachtungsmethode	18
2.4	Beweissicherung	19
2.5	Qualitätssicherung für Baumaßnahmen	20
2.5.1	Qualitätssicherung im Erdbau	20
2.5.2	Qualitätssicherung im Spezialtiefbau	21
2.6	Steuerung von Bauprozessen	22
2.7	Beobachtung des Betriebszustandes von Bauwerken	25
2.8	Beobachtung des Stilllegungs- und Nachbetriebszustandes	25
2.8.1	Beobachtung des Stilllegungszustandes	26
2.8.2	Beobachtung des Nachbetriebszustandes	26
2.9	Beobachtung naturbedingter Gefährdungen und Frühwarnung	27
	Literatur	28
3	Messgrößen	31
3.1	Allgemeines	31
3.2	Bezugssysteme (Raumbezug)	31
3.2.1	Definition von Bezugssystemen	31
3.2.2	Amtliche Bezugssysteme	34
3.2.3	Lokale Bezugssysteme	36
3.2.4	Bezugssysteme in der Geotechnik	38
3.3	Geometrie	40
3.3.1	Verschiebungen im Raum	41
3.3.2	Konvergenzen	41
3.3.3	Neigungen	42
3.3.4	Deformationen und Verzerrungen	42
3.3.5	Schwingungen	43
3.4	Mechanik	43
3.4.1	Kräfte	44
3.4.2	Spannungen (inkl. Porenwasserdruck)	44
3.5	Geophysikalische Messgrößen	47
3.6	Umwelt	47
3.6.1	Temperatur	47
3.6.2	Luftdruck	48
3.6.3	Weitere Einflussgrößen	48
3.7	Volumenströme	49
	Literatur	49
4	Messsysteme und -verfahren	51
4.1	Begriffe und Methoden	51
4.2	Messprinzipien	53
4.2.1	Geometrie	54
4.2.2	Kinematik	65
4.2.3	Mechanik	66
4.2.4	Temperatur	72
4.3	Messsysteme	74



4.3.1	Geometrie	74
4.3.2	Mechanik	107
4.3.3	Grundwasserstand und Porenwasserdruk	123
4.3.4	Meteorologie	131
4.3.5	Temperaturen und Temperaturverteilung	131
4.3.6	Volumenströme	134
4.3.7	Geophysik	137
4.4	Kalibrierung von Messsystemen	143
4.4.1	Definition der Kalibrierung	143
4.4.2	Werkskalibrierung	144
4.4.3	Kalibrierkonzepte	145
4.4.4	Vorgehensweise bei der Kalibrierung	146
4.4.5	Bewertung der Kalibrierergebnisse	147
4.5	Langzeitstabilität von Messsystemen	148
4.5.1	Vorbemerkungen	148
4.5.2	Empfehlungen zur Gewährleistung einer langjährigen Betriebsdauer und Stabilität von Messsystemen	149
4.5.3	Überprüfung der Messsysteme	150
4.5.4	Wartung	152
4.6	Qualitätsbewertungen der Messungen	153
4.6.1	Motivation und Herangehensweise	153
4.6.2	Grundzüge der statistischen Qualitätsbewertung	154
4.6.3	Messunsicherheitsbewertung nach GUM	168
4.6.4	Weitere Methoden zur Bestimmung der Messunsicherheit	177
4.6.5	Toleranz und Messgenauigkeit	178
	Literatur	183
5	Grundsätze bei der Erstellung von Messprogrammen	195
5.1	Bestandteile des Messprogramms	195
5.2	Definition der allgemeinen Projektbedingungen und Messziele	196
5.3	Herausarbeiten der geotechnisch relevanten Fragestellungen	197
5.4	Messgrößen	198
5.4.1	Definition der zu erfassenden Messgrößen	198
5.4.2	Anforderungen an Messbereich und Messunsicherheit	198
5.4.3	Anforderungen an die räumliche Auflösung der Information	199
5.5	Messkonzept	199
5.5.1	Messtechnische Instrumentierung	199
5.5.2	Räumliche Verteilung der Messpunkte	200
5.5.3	Zeitplan der Messungen	201
5.6	Auswertekonzept	202
5.6.1	Auswertung der Messdaten, Reaktionszeit	202
5.6.2	Archivierung	202
5.7	Erwartungsgemäßes Verhalten und Reaktionsstufen	203
5.7.1	Erwartungsgemäßes Verhalten	203
5.7.2	Schwellen-, Eingreif- und Alarmwerte	204

x | Inhaltsverzeichnis

5.7.3	Ermittlung von Schwellen-, Eingreif- und Alarmwerten	206
	Literatur	207
6	Entwurf von Messprogrammen	209
6.1	Auffüllungen und Schüttungen	209
6.1.1	Ziel des Messprogramms	209
6.1.2	Aufgabenstellung	209
6.1.3	Messungen	210
6.1.4	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse	213
6.1.5	Hinweise zur Verarbeitung der Messdaten	214
6.1.6	Fallbeispiel	214
6.2	Baugruben	217
6.2.1	Ziel des Messprogramms	218
6.2.2	Aufgabenstellung	218
6.2.3	Messungen	219
6.2.4	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse	221
6.2.5	Hinweise zur Verarbeitung der Messdaten	221
6.2.6	Fallbeispiel	221
6.3	Gründungen und Baugrundverbesserungen	224
6.3.1	Ziel des Messprogramms	224
6.3.2	Aufgabenstellung	226
6.3.3	Messungen	226
6.3.4	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse	230
6.3.5	Hinweise zur Verarbeitung der Messdaten	230
6.3.6	Fallbeispiel 1	230
6.3.7	Fallbeispiel 2	232
6.4	Hänge und Böschungen	237
6.4.1	Ziel des Messprogramms	237
6.4.2	Aufgabenstellung	238
6.4.3	Messungen	239
6.4.4	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse	244
6.4.5	Hinweise zur Verarbeitung der Messdaten	245
6.4.6	Fallbeispiel: Einschnittsböschung	245
6.4.7	Fallbeispiel: Rutschhang (Hangrutschung)	248
6.5	Talsperren, Dämme und Deiche	251
6.5.1	Ziel des Messprogramms	251
6.5.2	Aufgaben- bzw. Problemstellung	252
6.5.3	Messungen	254
6.5.4	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse	260
6.5.5	Hinweise zur Verarbeitung der Messdaten	260
6.5.6	Fallbeispiel	261
6.6	Tunnel	263
6.6.1	Ziel des Messprogramms	263
6.6.2	Untertägige Messungen	264
6.6.3	Zu erfassende obertägige Messdaten	269

6.6.4	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse	271
6.6.5	Hinweise zur Verarbeitung der Messdaten	272
6.7	Untertägiger Hohlraumbau	272
6.7.1	Ziel	272
6.7.2	Aufgaben- bzw. Problemstellung	273
6.7.3	Messungen	274
6.7.4	Fallbeispiel	281
6.8	Kaimauern und Kajen	284
6.8.1	Ziel des Messprogramms	284
6.8.2	Aufgaben- bzw. Problemstellung	284
6.8.3	Messungen	286
6.8.4	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse	289
6.8.5	Fallbeispiel	289
6.9	Offshorebauwerke	291
6.9.1	Ziel des Messprogramms	291
6.9.2	Aufgabenstellung	292
6.9.3	Messungen	293
6.9.4	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse	296
6.9.5	Hinweise zur Verarbeitung der Messdaten	296
6.9.6	Fallbeispiel	296
	Literatur	299
7	Datenmanagement	305
7.1	Gliederung in verschiedene Funktionsebenen	305
7.1.1	Sensorebene	305
7.1.2	Datenerfassungsebene	306
7.1.3	Auswerteebene	307
7.2	Datenerfassung	308
7.2.1	Messprotokoll, Handmessgeräte	308
7.2.2	Mobile Messgeräte mit Speicherfunktion	308
7.2.3	Stationäre Logger und Messanlagen, Mess-PCs	308
7.2.4	Messtechnischer Bericht und Darstellung der Messdaten	310
7.3	Datenübertragung	310
7.3.1	Messwertübertragung von der Sensorebene zur Datenerfassungsebene	310
7.3.2	Datenübertragung zwischen Datenerfassungs- und Auswerteebene	313
7.4	Datensicherung und -archivierung	315
7.4.1	Datensicherung	315
7.4.2	Datenarchivierung	316
	Literatur	316
8	Datenauswertung: Datenaufbereitung, Datenanalyse und Visualisierung	317
8.1	Datenaufbereitung	318
8.1.1	Datensichtung (Plausibilitätsprüfung)	318



—

XII | Inhaltsverzeichnis

8.1.2	Bereinigung	319
8.2	Auswertung von kontinuierlichen Messungen	320
8.2.1	Einführung und Aufgabenstellung	320
8.2.2	Charakterisierung einer Zeitreihe	321
8.2.3	Parameter einer Zeitreihe	324
8.2.4	Voranalyse von Zeitreihen	325
8.2.5	Betrachtung mehrerer Zeitreihen	328
8.2.6	Suche nach Periodizitäten	331
8.3	Visualisierung	334
8.3.1	Grundsätze	334
8.3.2	Darstellung von Zeitreihen	335
8.3.3	Isolinien- und Tensorsdarstellungen	336
	Literatur	338
9	Qualitätssicherung und vertragliche Rahmenbedingungen	341
9.1	Planung messtechnischer Leistungen	341
9.2	Ausschreibung und Vergabe von Ausrüstungs-, Mess- und Auswerteleistungen	342
	Literatur	345
Anhang A Kurzbiografien der derzeitigen Mitglieder des Arbeitskreises 347		
	Literatur	353
Stichwortverzeichnis 371		



Vorwort der Deutschen Gesellschaft für Geotechnik e. V.

Unsere Gesellschaft erwartet im zunehmenden Maße Bauprojekte mit Transparenz und Sensibilität zu planen und durchzuführen. Objektive messtechnische Analysen sind dabei eine wesentliche Voraussetzung für die gesellschaftliche Mitwirkung und auch die Akzeptanz. Messtechnische Überwachungen von Bauprojekten haben aufgrund dieser Ansprüche in den letzten Jahren hinsichtlich Methoden und Techniken eine intensive Weiterentwicklung durchlaufen.

Die Geomesstechnik, als interdisziplinäres Zusammenwirken von Geotechnik und Ingenieurgeodäsie, trägt in zunehmendem Maß zur Lösung geotechnischer Fragestellungen mithilfe messtechnischer Methoden bei, in der Baupraxis sind daher technische und geodätische Überwachungsmessverfahren in vielfacher Weise zusammengewachsen und auch die normativen Regelungen, z. B. zur Beobachtungsmethodik und dem Qualitätsmanagement, haben die wachsende Bedeutung der Geomesstechnik verstärkt. Die Geomesstechnik beinhaltet bei all ihren Aufgabenstellungen die messtechnische Zustandserfassung und Überwachung geologischer Körper als auch von Bauwerken im Erd-, Grund-, Fels-, Berg-, Ingenieur- und Deponiebau. Ihr kommt im Rahmen eines erhöhten Umweltbewusstseins, einer verstärkten Risikovorsorge vor Naturgefahren sowie erhöhter Ansprüche an die Kontrolle und Qualitätssicherung von Bauwerken und Bauverfahren eine stetig zunehmende Bedeutung zu.

Schon 2003 wurde der Arbeitskreis „Geomesstechnik“ (AK 2.10) gemeinsam von der Deutschen Gesellschaft für Geotechnik e. V. (DGGT) und von der Gesellschaft für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement e. V. (DVW) eingerichtet, um die Geomesstechnik als fachübergreifende Teildisziplin sowohl der Geotechnik als auch der Ingenieurgeodäsie hervorzuheben und die Sensibilisierung der am Bau Beteiligten zu fördern. Die Verfahren der Geomesstechnik sind bislang trotz der intensiven Entwicklungen noch nicht in einem umfassenden Dokument zusammengefasst und abgehandelt worden. Die Haupttätigkeit des Arbeitskreises richtete sich in den letzten Jahren auf die Erarbeitung eines Fachbuches Geomesstechnik als Empfehlungen für den Anwender. Das Hauptaugenmerk des Arbeitskreises 2.10 konzentrierte sich bei der Erarbeitung der nun vorliegenden Empfehlungen darauf, das gesamte Spektrum der Geomesstechnik für Anwender in der Praxis zu erfassen und



XIV | Vorwort der Deutschen Gesellschaft für Geotechnik e. V.

zu beschreiben. Die konkreten Aufgaben und die inhaltlichen Arbeiten des Arbeitskreises Geomesstechnik orientieren sich an den Zielsetzungen:

- Inhaltliche und konzeptionelle Aufarbeitung der in den europäischen Normen enthaltenen messtechnischen Anforderungen.
- Entwicklung von Empfehlungen für die sachgerechte Auswahl und den Einbau von Sensoren und Messsystemen für die qualitätsgesicherte, fachgerechte Durchführung der Messungen und für die Messwertauswertung und -analyse.
- Entwicklung von Grundlagen für eine qualifizierte Ausschreibung, in der die Messtechnik, Messwertanalyse und -interpretation zu einer vergüteten ingenieurtechnischen Leistung werden.
- Diese Empfehlungen sollen auch geeignet sein, um Fortbildungen im Bereich der Messtechnik zu unterstützen.

Den Obleuten sowie allen Mitgliedern und Unterstützern des Arbeitskreises „Geomesstechnik“ möchte ich im Namen der Deutschen Gesellschaft für Geotechnik (DGGT) e. V. für das nie nachlassende Engagement über all die Jahre herzlich danken und zu dem beeindruckenden Werk gratulieren. Dem Arbeitskreis ist es gelungen, eine umfassende und für die Praxis relevante Zusammenfassung des derzeitigen Standes der Technik vorzulegen, welches in der Praxis hohe Anerkennung finden wird. Allen Lesern wünsche ich bei der Nutzung der Empfehlungen viele für ihre Arbeit weiterführende Erkenntnisse und erfolgreiche Anwendungen bei ihren Bauprojekten.

Dr.-Ing. Wolfgang Sondermann

Vorstandsvorsitzender der
Deutschen Gesellschaft
für Geotechnik e. V.



Vorwort des DVW Arbeitskreises 4 „Ingenieurgeodäsie“

Die Geomesstechnik ist eine messende, analysierende und auch bewertende bzw. beratende Fachdisziplin, welche sich mit der Erfassung des geometrischen und physikalischen Zustands von einer Vielzahl von natürlichen (z. B. Rutschhänge) und anthropogenen Objekten (z. B. Bauwerke des Hoch- und Tiefbaus) befasst. Ihre fundamentale Bedeutung für die erfolgreiche Realisierung von Bauprojekten wird schon allein dadurch deutlich, dass hier durch die Verknüpfung von Modellrechnungen und *in situ* erfassten empirischen Messdaten die reale (Ist-)Situation zu jedem Zeitpunkt des Bauprozesses mit bestmöglichen ingenieurmäßigen Methoden approximiert wird, welche dann eine seriöse Datengrundlage für Entscheidungen hinsichtlich durchzuführender bautechnischer Maßnahmen bzw. für Risikobewertungen bildet. Gerade bei der zunehmenden Verdichtung der bebauten Umwelt – Stichwort „Bauen im Bestand“ – kann eine durchdacht ausgeführte messtechnische Begleitung eine sehr verlässliche Entscheidungsgrundlage bilden. Diese Aussage lässt sich natürlich auch auf die Betriebsphase von Bauwerken erweitern.

Vom Standpunkt des Ingenieurgeodäten aus gesehen, bietet die Geomesstechnik ein hervorragendes und sehr spannendes Umfeld für die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem Bauwesen, da hier neben den für uns „klassischen“ geodätischen Sensoren, wie Tachymeter, Nivellier und Laser-scanner, eine Vielzahl von (geotechnischen) Spezialsensoren zum Einsatz kommen, welche auch in unserer Ausbildung – zumindest z. T. – bereits Eingang gefunden haben. Die Beherrschung von unterschiedlichsten Bezugssystemen und die Fähigkeit, messtechnische Prozesse zu automatisieren und die z. T. anfallenden großen Datenmengen zu verarbeiten (Stichwort „Big Data“): Alles Kompetenzen, die das vielfältige Metier der Geomesstechnik erfordert, um seinem Multiskalenanspruch sowohl in räumlicher als auch zeitlicher Hinsicht gerecht zu werden. Variierende Messräume vom kleinen Riss im Millimeter- bis zu einer ganzen geologischen Struktur im Kilometerbereich; erforderliche Messraten im Bereich weniger tausendstel Sekunden für Vibrationen bis hin zu Monaten und Jahrzehnten bei langfristigen Setzungen. Das erfordert neben messtechnischer Kompetenz auch die Fähigkeit zur Etablierung von integrierten Analyseverfahren. Die beste Grundlage hierfür ist ein guter und möglichst alle Aspekte umfassender Leitfaden, der von den beteiligten Fachdisziplinen gemeinsam erarbeitet wurde.

XVI | *Vorwort des DVW Arbeitskreises 4 „Ingenieurgeodäsie“*

Die vorliegenden „Empfehlungen des Arbeitskreises Geomesstechnik“ stellen die Ergebnisse einer langjährigen und sehr konstruktiven Zusammenarbeit von Experten der DGGT (Deutschen Gesellschaft für Geotechnik) und des DVW (Gesellschaft für Geodäsie, Geodäsie und Landmanagement) vor. Man kann hier vorbildhaft erkennen, was geschieht, wenn Vertreter von benachbarten Fachdisziplinen, die in der Praxis in denselben Gewerken des Bauwesens aktiv sind, im echten interdisziplinären Dialog miteinander stehen: Es entsteht eine ganzheitliche Betrachtungsweise von Mess- und Auswerteprozessen, die allen beteiligten Akteuren bei der praktischen Planung und Umsetzung von Messprojekten zum Vorteil gereicht. Die „Empfehlungen“ stehen dabei in guter Tradition zu gemeinsamen Fortbildungsseminaren wie beispielsweise den „Interdisziplinären Messaufgaben im Bauwesen“, welche über viele Jahre sehr erfolgreich an der Bauhaus-Universität Weimar gehalten wurden.

Dem vorliegenden Leitfaden gelingt es auf vorbildliche Weise, den Bogen zwischen den Fachdisziplinen zu spannen. Er tritt nicht „abstrakt theoretisch“ auf, sondern wurde aus der praktischen Erfahrung heraus entwickelt. Trotzdem ist er nicht mit „hemdsärmeligen“ Ratschlägen gespickt, sondern stets wissenschaftlich sehr fundiert. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viele spannende Momente und Erkenntnisse bei der Lektüre.

Prof. Dr.-Ing. Andreas Eichhorn

Leiter DVW Arbeitskreis 4

Vorwort der Obfrau/des Obmanns des Arbeitskreises

Der Arbeitskreis 2.10 „Geomesstechnik“ der DGQT – Deutschen Gesellschaft für Geotechnik e. V. und des DVW – Gesellschaft für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement e. V. wurde nach einem Vortrag von Professor Helmut Bock mit dem Titel „Eine Organisation für die Geomesstechnik in Deutschland?“ bei der Fachtagung Messen in der Geotechnik 2002 in Braunschweig gegründet.

Die Zielvorstellung dieses Arbeitskreises war die Ausarbeitung von Empfehlungen für die Installation und den Einsatz von Messgeräten sowie die Auswertung der gewonnenen Ergebnisse bei geotechnischen Bauvorhaben. Es besteht eine Interdisziplinarität bei diesen Aufgabenstellungen, bei denen fächerübergreifend auf das Fachwissen der Disziplinen Geomechanik, Geodäsie und Geotechnik zurückgegriffen werden muss.

Die vorliegenden Empfehlungen stellen den neuesten Stand von Wissenschaft und Technik auf dem Gebiet der Geomesstechnik dar. Sie beruhen auf gesicherten Erkenntnissen, die einen empirischen Nachweis einschließen, d. h., es liegen für diese Empfehlungen auch praktische Anwendungen vor. Sie sind daher Bestandteil der „allgemein anerkannten Regeln der Technik“.

Für die Zusammenschrift dieser Empfehlungen und die redaktionelle Durchsicht und Korrektur danken wir dem Redaktionsteam bestehend aus den Mitgliedern Bruns, Fahland, Fritsch, Gattermann, Haberland, Hesser, Heusermann, Rosenkranz, Schulze, Schwarz und Stoltz, die in intensiver Arbeit seit Herbst 2018 hierfür sehr viel Zeit investiert haben.

Der Arbeitskreis ist an kritischen und anregenden Stellungnahmen aus dem Kollegenkreis an den Obmann unter (kontakt@ea-geomesstechnik.de) sehr interessiert, um die vorliegenden Empfehlungen fortzuschreiben zu können.

*Dr.-Ing. Sandra Fahland
Obfrau des Arbeitskreises
von 2013 bis 2020*

*Dr.-Ing. Jörg Gattermann
Obmann des Arbeitskreises
von 2002 bis 2013 und seit 2020*

Einführung

Unter dem Begriff „*Geomesstechnik*“ werden geotechnische und geodätische Messsysteme, ihre wissenschaftlich-technische Methodik und ihre Anwendung inklusive der dazu erforderlichen ingenieurtechnischen Aufgabenstellungen zusammengefasst, die in dem vielschichtigen Prozess von der Konzeption eines geotechnischen Messprogramms, dessen Umsetzung im Entwurfs-, Bemessungs- und Ausführungsprozess bis zur Analyse und Bewertung der Messergebnisse mit Rückkopplung auf die erforderlichen Entscheidungsprozesse und gegebenenfalls deren Umsetzung in dem weiteren Entwurfs- und Bemessungsprozess erforderlich sind.

Im Rahmen der Ausführungsphase bildet die messtechnische Überwachung ausgewählter Größen den wesentlichen Bestandteil der als *Beobachtungsmethode* („*observational method*“) gemäß Eurocode 7 eingeführten und anerkannten Methodik, die auf einer Verknüpfung von rechnerischer Prognose, messtechnischer Überwachung und hierauf aufbauenden Handlungsszenarien beruht. Die Beobachtungsmethode ist heute ein unverzichtbares Instrument für eine sichere und den Regeln der Technik, insbesondere den Randbedingungen der Geotechnik, entsprechenden Entwurfs- und Bemessungspraxis und kann bei allen Formen von geotechnischen Strukturen, wie tiefen Baugruben, Tunnels, Gründungen, Geländeinschnitten etc. zur Anwendung kommen.

Mit Anwendung der Beobachtungsmethode wird dem Umstand Rechnung getragen, dass das Bauen in und mit Boden und Fels durch besondere Randbedingungen und Anforderungen geprägt ist, die insbesondere darauf zurückzuführen sind, dass Boden und Fels ein natürlicher und, anders als Stahl oder Beton, kein genormter Baustoff ist. Der anstehende Baugrund muss im Rahmen einer Baugrunderkundung zunächst hinsichtlich seiner Zusammensetzung und seiner Eigenschaften erkundet werden und kann dabei immer nur stichpunktartig aufgeschlossen werden. Hierdurch bedingt verbleiben zwischen den Aufschlüssen Unsicherheiten bezüglich des Verlaufs von Baugrundschichten sowie der Baugrundeigenschaften. Zudem unterliegen auch innerhalb von Homogenbereichen die Baugrundeigenschaften einer ausgeprägten natürlichen Streuung. Diese räumliche Variabilität in Verbindung mit einer oft komplexen Baugrund-Bauwerk-Interaktion, die selbst bei Einsatz von numerischen Simulationsmodellen stets nur abstrahierend und vereinfachend abgebildet werden kann, führt dazu, dass rechnerische Prognosen mit der Anwendung der Beobachtungsmethode, d. h. durch eine fortlaufende messtechnische Be-

xxii | Einführung

gleitung, also ein Monitoring der Ausführung und manchmal auch des Langzeitverhaltens geotechnischer Verbundkonstruktionen, zu kombinieren sind.

Das Monitoring, die messtechnische Überwachung physikalischer, insbesondere mechanischer Größen, ist ein wichtiges ingenieurtechnisches Werkzeug zur Qualitätssicherung von Herstellprozessen beim Bauen im und mit Boden und Fels, zur Überwachung von Bauwerken und ober- sowie unterirdischen Strukturen während ihres Baus und in ihrer Betriebsphase sowie bei der Beurteilung von Gefährdungen durch natürliche geotechnische Risiken wie Hangrutschungen und Massenströme (u. a. Muren, Lawinen).

Das geotechnische Monitoring ist eine übergreifende Teildisziplin der Geotechnik; sie ist von wachsender Bedeutung für alle Bereiche dieser Ingenieurwissenschaft. Der Einsatz geotechnischer und geodätischer Messverfahren ist eine wesentliche Voraussetzung für das Verständnis des Trag- und Verformungsverhaltens geotechnischer Konstruktionen und ist damit auch ein wichtiges Instrumentarium für die geotechnische Forschung – u. a. auch für regenerative Energiekonzepte, bei der Entsorgung von Reststoffen etc.

Geotechnisches Monitoring erlaubt die Früherkennung von Risiken oder Gefährdungen und damit das rechtzeitige Einleiten von Schutz- und Gegenmaßnahmen und unterstützt so die handelnden Personen maßgeblich dabei, Siedlungs- und Naturräume vor Naturgefahren zu schützen.

Das Monitoring von Herstellungsprozessen ist ein wichtiges Element des Risiko- und Qualitätsmanagements im Erd-, Grund- und Spezialtiefbau und trägt zur Optimierung von Bauprozessen und damit zur Effizienzsteigerung und Nachhaltigkeit bei.

Das fortlaufende Monitoring geotechnischer Verbundkonstruktionen während der Lebensdauer eines Bauwerks und natürlicher Gefährdungen dient der Sicherstellung der Gebrauchstauglichkeit und Standsicherheit, des Natur- und KatastrophenSchutzes sowie als Beurteilungsgrundlage für Lebenszyklusanalysen.

Geotechnisches Monitoring ist geprägt durch den Einsatz hochspezialisierter Messverfahren und -methoden, die unter schwierigen Randbedingungen (Umwelt-einflüsse, Baustellenbedingungen) eine dauerhaft zuverlässige Erfassung kleiner und kleinster Veränderungen ermöglichen müssen.

Die Entwicklung und Optimierung geotechnischer Messkonzepte ist eine komplexe und umfassende ingenieurtechnische Aufgabenstellung, die mit dem Erkennen der Notwendigkeit und der Definition der Ziele einer messtechnischen Überwachung beginnt und mit der Umsetzung und Einarbeitung der analysierten Messergebnisse in einen Bemessungs- und Überwachungsprozess endet. Dabei kann jeder einzelne Aspekt dieser vielschichtigen Aufgabenstellung maßgebend für den Erfolg der Messaufgabe sein. Die Geomesstechnik ist zugleich geprägt von einer besonderen Form der Interdisziplinarität, die aus der Verknüpfung der Geotechnik mit der Mess- und Prüftechnik (Feinmechanik, Elektrotechnik), der Geodäsie, der Geophysik und konstruktiven Belangen resultiert.

Mit den vorliegenden Empfehlungen des Arbeitskreises 2.10 „Geomesstechnik“ der DGGT (Deutschen Gesellschaft für Geotechnik) und der DVW (Gesellschaft für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement) werden alle vorgenann-

ten Aspekte abgedeckt. Ausgehend von Grundüberlegungen zur Geomesstechnik (Kap. 1) und zur Zielsetzung geotechnischer Messungen (Kap. 2) folgt der Aufbau dieser Empfehlungen dem strukturiert sinnvollen Vorgehen des Planungsprozesses bei einer projektspezifischen Messaufgabe: Ausgehend von Überlegungen zu den zu erfassenden Messgrößen (Kap. 3) und den zur Erfassung dieser Messgrößen einzusetzenden Messsystemen und -verfahren (Kap. 4) werden das Datenmanagement, also Aspekte der Datenerfassung, -übertragung und -sicherung (Kap. 7), sowie die Datenauswertung, also der Prozess der Datenaufbereitung, -analyse und Visualisierung (Kap. 8) behandelt. Grundsätzliche bzw. anwendungsspezifische Empfehlungen zur Erstellung von Messprogrammen finden sich in den Kap. 5 und 6. Fallbeispiele zu den anwendungsspezifischen Empfehlungen verdeutlichen „Best-Practice“-Anwendungen. Auch Aspekte der Qualitätssicherung sowie vertragliche Rahmenbedingungen werden angesprochen (Kap. 9).

In der Summe bekommt der Anwender damit einen Leitfaden an die Hand, der alle wesentlichen Aspekte der Geomesstechnik nach dem Stand der Technik im Detail behandelt.

1

Geomesstechnik

Die Geomesstechnik ist ein interdisziplinäres Fachgebiet von Geotechnik und Ingenieurgeodäsie. Sie hat zum Ziel, zur Beantwortung geotechnischer Fragestellungen mithilfe messtechnischer Methoden beizutragen. Sie umfasst die lösungsorientierte Entwicklung und Umsetzung von Messprogrammen z. B. zur Bestimmung des Ausgangszustandes für eine Beobachtungsmethode mit der Ermittlung von Kennwerten, zur Zustandsermittlung von Betriebs- oder Endzuständen sowie zur messtechnischen Erfassung von Zustandsänderungen. Dabei sind die Messergebnisse unter Einbeziehung von weiteren Beobachtungen und Informationen in geeigneter Weise zu analysieren und zu bewerten, sodass maßnahmenspezifische Sicherheiten bzw. Risiken eingeschätzt werden können und die Grundlagen für Entscheidungsprozesse zur Verfügung stehen.

Eine besondere Bedeutung der Geomesstechnik begründet sich durch die Etablierung der Beobachtungsmethode gemäß DIN EN 1997-1. Diese Methode beruht auf einer Verknüpfung von rechnerischer Prognose, messtechnischer Überwachung und hierauf aufbauenden Entscheidungsprozessen und Handlungen. Die hiermit einhergehende messtechnische Überwachung geotechnischer Objekte wird im Allgemeinen als „Geomonitoring“ bezeichnet. Die Beobachtungsmethode und damit auch die Geomesstechnik sind somit Instrumente für eine sichere und den Regeln der Technik entsprechende Entwurfs-, Bemessungs- und Ausführungspraxis, besonders bei komplexen Untergrundbedingungen und Bauwerken der Geotechnischen Kategorie 3. Darüber hinaus ermöglicht der Einsatz der Beobachtungsmethode während der Nutzung eines Bauwerks die Nachweisführung für dessen anhaltende Gebrauchstauglichkeit und Standsicherheit.

1.1 Ziele der Geomesstechnik

Die Geomesstechnik beinhaltet die messtechnische Zustandserfassung und Überwachung geologischer Körper sowie von Bauwerken im Erd-, Grund-, Fels-, Berg-, Ingenieur- und Deponiebau. Ihr kommt im Rahmen eines erhöhten Umweltbewusstseins, einer verstärkten Risikovorsorge vor Naturgefahren sowie erhöhter Ansprüche an die Kontrolle und Qualitätssicherung von Bauwerken und Bauverfahren eine besondere Bedeutung zu.



2 | 1 Geomesstechnik

Folgende Gesichtspunkte haben bei der Entscheidung über die Notwendigkeit dieser Empfehlungen des Arbeitskreises Geomesstechnik eine wesentliche Rolle gespielt:

1. Die Öffentlichkeit beansprucht im zunehmenden Maße, dass große Bauprojekte, einschließlich der Stadt- und Regionalplanung, mit Sensibilität und Transparenz geplant und durchgeführt werden.
2. Objektive, über die gesamte relevante Projektdauer erfassste geomessstechnische Daten sind eine wesentliche Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe und Akzeptanz.
3. Messtechnische Verfahren haben in den letzten Jahren hinsichtlich ihrer Methoden und Techniken eine intensive Weiterentwicklung erfahren. Dabei sind in der Baupraxis geotechnische und geodätische Überwachungsmessverfahren in vielfacher Weise zusammen gewachsen. Diese Verfahren sind bislang noch nicht in einem umfassenden Dokument zusammengefasst und abgehendelt worden.
4. Im Rahmen einer einheitlichen Regulierung von Dienstleistungen in Europa ist in der grundlegenden geotechnischen Euronorm DIN EN 1997-1 (Eurocode 7) die „Beobachtungsmethode“ zum Entwurf geotechnischer Bauwerke aufgeführt. Geotechnische Überwachungsmessungen sind eine wesentliche Voraussetzung für die fachgerechte Anwendung dieser Methode.
5. Geomesstechnik ist eine Ingenieuraufgabe, die durch eine ganzheitliche und systematische Vorgehensweise charakterisiert ist, vergleichbar der, wie sie im konstruktiven Ingenieurwesen üblich ist. Ein geomessstechnisches Projekt umfasst Inhalte und Abläufe zur Planung, Durchführung, Auswertung und Interpretation geotechnischer Messungen, was eine Koordinierung mit Planern und anderen am Bau Beteiligten erforderlich macht.
6. Das Risikobewusstsein der Fachleute und der Öffentlichkeit verlangt, dass potentielle Gefährdungen aus Naturgefahren und Baumaßnahmen zuverlässig eingeschätzt und sinnvolle Maßnahmen getroffen werden. Geomesstechnik ist dabei ein notwendiger Bestandteil des Risikomanagements.

Dieser Leitfaden soll helfen, das notwendige Wissen zur Geomesstechnik bereitzustellen und für typische Aufgabenstellungen exemplarische Handlungsanweisungen für ein dem Stand der Wissenschaft und Technik entsprechendes Vorgehen zu geben.

1.2 Sensibilität, Transparenz, Akzeptanz

Die Sicherung des Lebensraumes der modernen Gesellschaft ist verbunden mit der Errichtung und dem Betrieb von Einrichtungen und Maßnahmen gegen Naturgefahren (z. B. Hangrutschung, Hochwasser) sowie von aufwendigen Bauwerken und der Nutzung des Untergrundes (z. B. zur Rohstoff- und Energiegewinnung, Deponiebau). Im Vergleich zur Vergangenheit ist in den letzten Jahren eine erhöhte Sensibilität der Gesellschaft gegenüber diesen Projekten festzustellen, die insbesondere bei Eingriffen in die Natur, dramatischen Unfällen oder medienwirksamen



3

Messgrößen

3.1 Allgemeines

Dieses Kapitel informiert über grundsätzlich in der Geomesstechnik betrachtete Messgrößen, mit deren Hilfe das Verhalten des Untergrunds sowie das Zusammenwirken von Boden, Bauverfahren und Baukonstruktionen beobachtet werden können.

Das Kapitel beginnt mit einer Erläuterung zum Raumbezug der geomesstechnischen Informationen auf Basis von Bezugssystemen. Je nach Komplexität der Aufgabe, Größe des Projektgebiets und Anforderungen an die Genauigkeit sind verschiedene Varianten des Raumbezugs möglich. Zur Entscheidung über die zweckmäßige Variante ist ein grundlegendes Verständnis der Zusammenhänge unabdingbar.

Anschließend werden die wichtigsten, in der Geomesstechnik betrachteten geometrischen, mechanischen und geophysikalischen Messgrößen vorgestellt, ergänzt um umweltbezogene Messgrößen (Einwirkungen) und Volumenströme (Durchflüsse). Jede der betrachteten Messgrößen wird zunächst grundsätzlich beschrieben; anschließend werden häufige Anwendungsgebiete genannt.

Die zur Erfassung der Messgrößen geeigneten Messverfahren werden im unmittelbar anschließenden Kap. 4, die zugehörigen Messprogramme im Kap. 6 beschrieben.

3.2 Bezugssysteme (Raumbezug)

3.2.1 Definition von Bezugssystemen

Ein Bezugssystem ist erforderlich, um das Verhalten ortsabhängiger Größen eindeutig und vollständig zu beschreiben. Es wird definiert, indem man einen Bezugspunkt wählt und die Raumrichtungen festlegt. Zudem ermöglicht es, Koordinatensysteme einzuführen, mit denen Ereignisse durch Angabe ihrer raumzeitlichen Koordinaten mathematisch beschrieben werden können. Von einem Raumbezug spricht man, wenn die Lage (1-D, 2-D oder 3-D) diskreter Objekte in Bezug zur Erde angegeben werden soll. Grundlage für den Raumbezug sind sog. Raumbezugssysteme, wie z. B. globale, nationale oder lokale Koordinaten- und Höhenbezugssysteme.

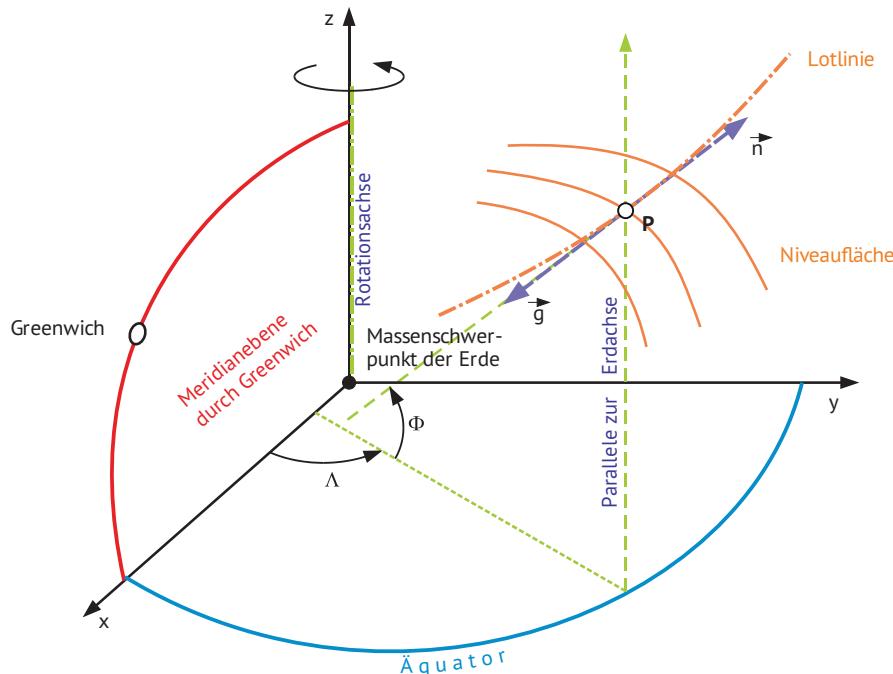


Abb. 3.1 Natürliche Bezugssystem.

Ein *natürliche Bezugssystem* für Positionen auf der Erdoberfläche wird durch das Schwerefeld der Erde gebildet (Abb. 3.1). Dieses Erdschwerefeld wird u. a. durch die Anziehungskraft der Erdmasse (Gravitation), durch die Zentrifugalkraft der rotierenden Erde und durch die Masseninhomogenitäten im Erdinnern mit ihren lokalen und zeitlich variierenden Anomalien bestimmt; es wird durch den örtlichen Lotvektor \vec{g} repräsentiert. An verschiedenen Orten aufgehängte Schnurlote sind nicht parallel zueinander, da sie jeweils in Richtung zum Erdmittelpunkt weisen (man spricht von der *Konvergenz der Lotlinien*). Darauf hinaus verlaufen die Lotlinien nicht geradlinig; sie sind vielmehr gekrümmte Raumkurven (Abb. 3.1).

Der örtliche Lotvektor \vec{g} spannt zusammen mit der Richtung der Erdachse eine Ebene auf. Der Winkel zwischen dieser Ebene und der Meridianebene durch Greenwich wird als *astronomische Länge A* bezeichnet. Die *astronomische Breite φ* ist der Winkel des negativen Lotvektors \vec{n} in Bezug zur Äquatorialebene (Abb. 3.1). Beide Größen (astronomische Koordinaten) werden zumeist in den Dimensionen Grad, Minute und Sekunde angegeben. Eine Angabe der dritten Dimension, der Höhe, ist hierbei direkt nicht vorgesehen.

Eine Fläche, die von den Lotlinien senkrecht durchdrungen wird, ist eine *Niveaufläche* (Abb. 3.2). Eine spezielle Niveaufläche, welche die unter den Kontinenten fortgesetzt gedachte, vorhandene Meeresoberfläche unter Ausschaltung äußerer Kräfte (z. B. Wind und Meeresströmungen) darstellt, wird als *Geoid* (Abb. 3.2) bezeichnet.

Da das Geoid keine Fläche ist, die sich mit verhältnismäßig einfachen mathematischen Formeln darstellen lässt, ist es als Bezugsfläche für Lagemessungen ungeeig-

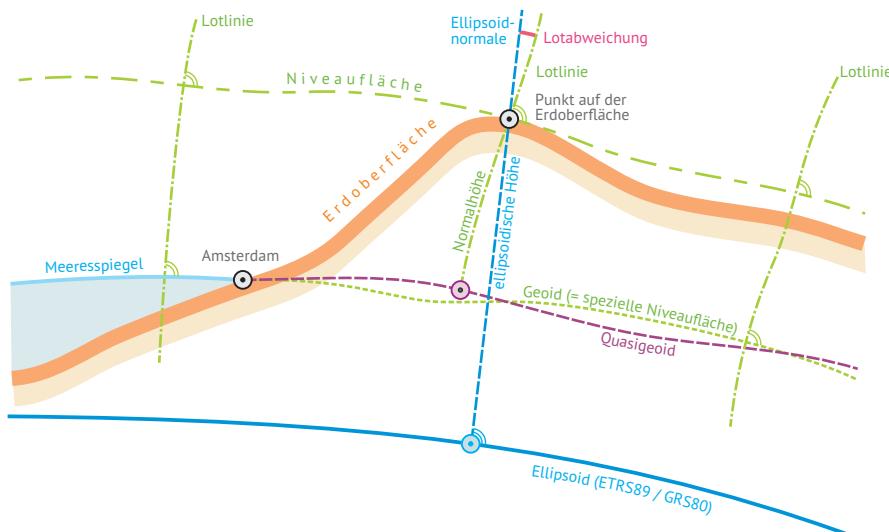
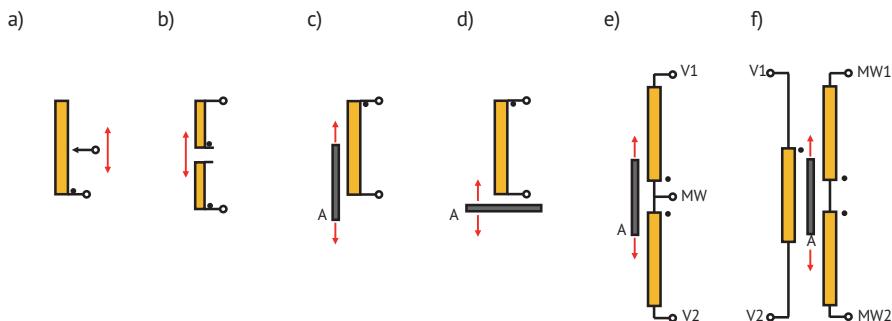


Abb. 3.2 Niveaufläche, Geoid, Quasigeoid, Lotlinie, Ellipsoid.

net. Man verwendet folglich für Lagemessungen und nur dafür sog. mathematisch-geometrische Ersatzflächen. So werden in der Landesvermessung als Ersatzflächen Rotationsellipsoide und bei kleineren Staaten Kugelflächen benutzt. Für Messgebiete mit Ausdehnungen von bis zu $10 \text{ km} \times 10 \text{ km}$ werden für normale Vermessungen als Ersatzflächen Ebenen gewählt. Diese Ersatzflächen, z. B. die Rotationsellipsoide, können nun so in ihren Abmessungen und in ihrer Lagerung in Bezug zur Erde gewählt werden – man spricht hier von der Festlegung des *geodätischen Datums* –, dass sie entweder die Erde als Ganzes weltweit oder aber nur regional, z. B. für einen Staat, bestmöglich approximieren. Entsprechend werden die Bezugssysteme als global, national oder lokal bezeichnet. Bei der Lagerung des Ellipsoides wird darauf geachtet, dass die Achse des Rotationsellipsoides zum Zeitpunkt der Definition parallel zur realen Erdachse verläuft.

Die Abbildung der tatsächlichen Erdoberfläche auf die Oberfläche eines Rotationsellipsoids erfolgt derart, dass Punkte auf der Erdoberfläche entlang der Ellipsoidnormalen verschoben werden (Abb. 3.3). Der Lotfußpunkt auf der Oberfläche des Ellipsoides ist dann Träger der Lageinformation des Punktes mit den Koordinaten *geografische Länge L* und *geografische Breite B* (wieder in den Dimensionen Grad, Minute und Sekunde), die natürlich von den gewählten Abmessungen und von der Lagerung des Rotationsellipsoides (geodätisches Datum) abhängen. Der Abstand des Punktes von der Oberfläche des Ellipsoides ist seine *ellipsoidische Höhe*, die allerdings in den Bereichen der Geotechnik und des Bauingenieurwesens kaum eine Bedeutung hat. Der Winkel zwischen der Ellipsoidnormalen und dem örtlichen Lotvektor in einem Punkt wird als *Lotabweichung* (Abb. 3.2) bezeichnet.

Berechnungen mit den geografischen Koordinaten auf der Oberfläche eines Ellipsoides auszuführen, ist recht aufwendig. Aus diesem Grund werden die ellipsoidischen Koordinaten mit sog. Abbildungsgleichungen in ebene Koordinaten, wie z. B. die UTM-Koordinaten, überführt (siehe Abschn. 3.2.2).

Legende:

	Schleifer	V1/V2	Wechselspannung
A	Anker/Tauchanker	MW	Messwert
	Spule		

Abb. 4.2 (a–d) Bauarten induktiver Wegaufnehmer, (e) Messprinzip Differenzialdrossel, (f) Differenzialtransformator.

In der Praxis werden für induktive Wegaufnehmer im geomesstechnischen Bereich sehr häufig die Bauarten der Differenzialdrossel (Abb. 4.2e) bzw. des Differenzialtransformators, LVDT (linear variable differential transformer), (Abb. 4.2f) eingesetzt.

Bei der Differenzialdrossel bewirkt die Bewegung eines ferromagnetischen Kerns (Tauchanker) eine Änderung der Induktivität der beiden in Reihe geschalteten Spulenhälften. Differenzialtransformatoren bestehen aus einer Primärspule, die mit Wechselspannung gespeist wird, und den beiden (gegenläufig) geschalteten Sekundärspulen. Die Primärspule induziert in den Sekundärspulen jeweils eine Spannung, die sich in der Mittelstellung des Tauchankers gegeneinander aufheben. Bei der Bewegung des Tauchankers verändert sich die Messspannung proportional zum Weg.

Beide Bauarten arbeiten praktisch verschleißfrei und sind für schnelle Messungen geeignet, im Gegensatz zum resistiven Sensorprinzip. Sie sind wenig empfindlich gegenüber Temperaturunterschieden. Die benötigte Wechselspannung erfordert allerdings eine aufwendige Messverstärkertechnik. Kapazitive Änderungen der Messleitungen bewirken relativ große Messwertänderungen. Deshalb wird empfohlen, induktive Wegsensoren immer mit der vorgesehenen Messkabellänge zu kalibrieren.

Die Spulen im Sensorgehäuse der Differenzialdrossel oder des LVDT können verschweißt oder vergossen in druckwasserdichter Ausführung hergestellt werden. Der kontaktlos arbeitende Tauchanker benötigt keinen Schutz gegen Wasserdruck oder Feuchtigkeit. Damit sind diese Bauarten auch Unterwasser mit langer Lebensdauer einsetzbar.

Kapazitive Wegaufnehmer beruhen auf dem Prinzip, dass sich die elektrische Kapazität zwischen den Elektroden eines Kondensators oder eines Kondensatorsystems bei sich gegenseitig ändernden Abständen der Kondensatorplatten auch

56 | 4 Messsysteme und -verfahren

Mechanischer Aufbau	Modell	Eingang
(1) Kondensator mit verschiebbarer Elektrode		Länge L
(2) Differential-Kondensator		Länge L oder Winkel alpha
(3) Kondensator mit verschiebbarem Dielektrikum		Länge L oder Winkel alpha

Abb. 4.3 Bauarten kapazitiver Wegaufnehmer nach Schlemmer (1996).

verändert. Davon kann eine Elektrode die anzumessende Oberfläche selbst sein. Die gemessene Kapazität ist dann ein Maß für den Abstand bzw. für die Abstandsänderung. Kapazitive Wegsensoren gibt es in verschiedenen Bauarten, wie z. B. in Abb. 4.3 dargestellt.

Gegenüber kontinuierlich arbeitenden Messsystemen besitzen *inkrementelle Wegaufnehmer* im Innern eine Maßverkörperung mit einer sich wiederholenden, periodischen Zählspur. Die Messung beruht auf einer Richtungsbestimmung und einer Zählung. In Abb. 4.4 ist das Grundprinzip des Abtastsystems eines derartigen inkrementellen Wegaufnehmers dargestellt. Die Glasplatte mit dem Strichgitter ist mit dem Messtaster fest verbunden, sodass die Bewegungen des Tasters vom Abtastsystem erfasst werden.

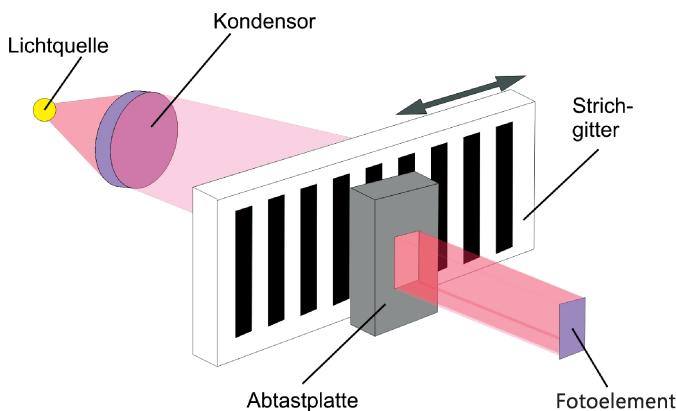


Abb. 4.4 Abtastsystem eines inkrementellen Wegaufnehmers (nach Fischer 1990).

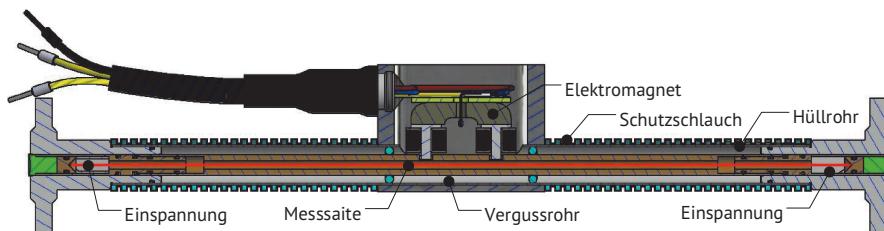


Abb. 4.5 Messprinzip eines Schwingsaitenaufnehmers (GLÖTZL 2020).

Bei einem *Schwingsaitenaufnehmer* wird eine gespannte, metallische Saite durch eine elektromagnetische Anregung in Transversalschwingungen versetzt (Abb. 4.5). Die Eigenfrequenz der Schwingsaite ist abhängig von der mechanischen Spannung, der Dichte des Saitenmaterials und der Länge der Saite. Spannungs- oder Temperaturänderungen bzw. die Durchbiegung einer Membran, mit der die Saite verbunden ist, führen zu einer Längenänderung der Saite und damit zu einer Änderung der Eigenfrequenz. Die Schwingungen der Saite induzieren in einem Magnetfeld eines Elektromagnetsystems eine Spannung gleicher Frequenz, über die dann die Eigenfrequenz und somit über eine entsprechende Kalibrierung die Längenänderung der Schwingsaite bestimmt werden kann. In Abb. 4.5 ist die aktive Messbasis des Sensors mit der gespannten Schwingsaite mechanisch durch die Fixpunkte festgelegt. Für Dehnungsaufnehmer beträgt die Messbasis typischerweise 150–250 mm. Damit können in der Regel Dehnungen bis $3000 \mu\text{m}/\text{m}$ ($\mu\epsilon$), bei einer Auflösung von ca. $\pm 1 \mu\epsilon$, gemessen werden.

Optional wird das Dehnungsverhalten des Basissensors z. B. unter Mitwirkung einer gespannten Feder auch zur Wegmessung mit einem größeren Messbereich ein-

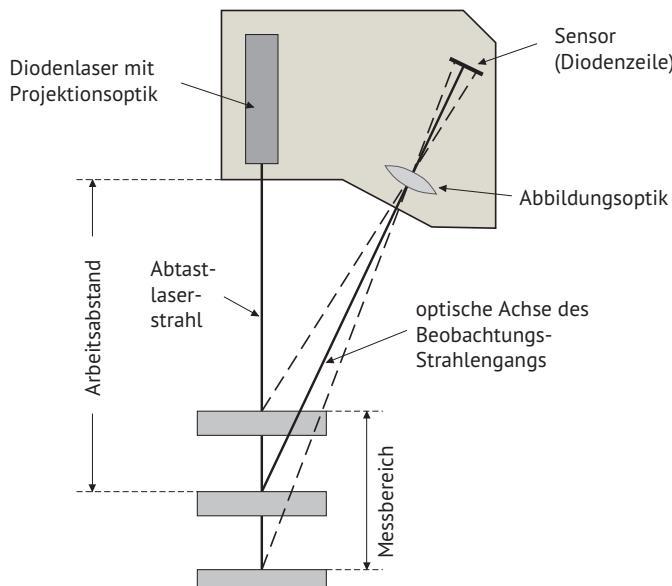


Abb. 4.6 Prinzip eines Triangulationssensors.

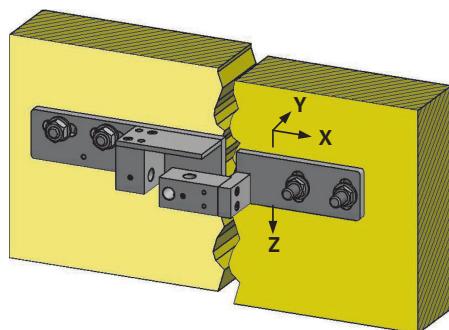


Abb. 4.35 Funktionsprinzip 3-D-Fissurometer (GLÖTZL GmbH, Rheinstetten).

Als weitere Wegaufnehmer werden für die Messung Sensoren mit dem Messprinzip *Schwingsaite* (vgl. Abschn. 4.2.1.1) eingesetzt (typische Messbereiche 50–300 mm, Linearität < 0,5 % v. E.).

Ein 3-D-Fissurometer kann Relativverschiebungen an Klüften in drei aufeinander orthogonal stehenden Richtungen erfassen (Abb. 4.35).

Die Risse werden mechanisch durch zwei unabhängige Geräteteile überbrückt, die an der Bruchzone im Bauteil links und rechts davon fixiert werden. Eine Seite der Mechanik bildet das Widerlager für die Taststifte der Wegaufnehmer, die auf der anderen Seite mit ihrem Gehäuse z. B. in Bohrungen fixiert sind. Der Messbereich je Richtung beträgt max. ± 15 mm, kann aber je nach Gesamtmeßbereich des eingesetzten Wegaufnehmers (in der Regel bis max. 50 mm) bei Bedarf nachjustiert werden.

Beim Einsatz von Fissuometern ist grundsätzlich zu beachten, dass damit lediglich die Distanzänderungen zwischen den fixierten Punkten gemessen werden. Es kann damit aber nicht ermittelt werden, welche Seite des Risskörpers sich absolut bei der Beobachtung verschiebt und welche Seite fest (unverschieblich) bleibt, oder aber, ob sich beide Seiten zusätzlich zu der Relativverschiebung auch absolut verschieben. Es handelt sich daher um ein relatives Messverfahren.

4.3.1.11 Sondenextensometer

Als *Sondenextensometer* (z. B. Gleitmikrometer) bezeichnet man portable Messinstrumente, welche zur Ermittlung von Längenänderungen zwischen zwei Messpunkten innerhalb eines Messrohrs dienen. Hierfür werden vorab im Baugrund oder in Betonstrukturen Messrohre eingebaut, die mit Zement-Bentonit-Suspensionen im zu messenden Medium verankert werden. Die Messrohre sind in der Regel im Abstand von 1 m mit teleskopierbaren Messmarken ausgestattet. Beim Messvorgang wird das Sondenextensometer durch den Messtechniker jeweils zwischen zwei Messmarken verspannt und die Länge der aktuellen Messbasis ermittelt. Durch den Abgleich zu einer Nullmessung aus dem unbeeinflussten Zustand erhält man die differenzielle Längenänderung zwischen den Messmarken entlang eines Messrohrs im Vergleich zur Nullmessung. Durch Integration der Verschiebungen über die Einzelabschnitte ergibt sich die Gesamtverschiebung entlang des Messrohrs.

Tab. 4.3 Kennwerte und Merkmale für ausgewählte Sondenextensometer (Gattermann und Stahlmann 2006).

Kennwerte und Merkmale	Systeme verschiedener Hersteller, Messbasis der Sonde je 1 m		
	Inkrex	Gleitmikrometer/TRI-VEC	Gleitdeformeter
Messrohre	ABS Ø 70/60 mm	HPVC Ø 63/51 mm	
Messmarke	Messingring Ø 86/70,5 mm	Teleskopkupplung Messing Ø _{außen} 68 mm	Teleskopkupplung Kunststoff Ø _{außen} 67 mm
Sondendurchmesser bzw. Messkopf	46 mm	32/48 mm	47 mm
Messbereich Sonde	±20 mm	±10 mm	98 (±49) mm
Messauflösung	±0,01 mm	±0,001 mm	±0,01 mm
Messunsicherheit	±0,05 mm	±0,003 mm	±0,03 mm

Die Systeme sind besonders für hochpräzise mobile Messungen in Lockergesteinen, Fels und Beton, im Tunnelbau, in Pfählen, in Stützwänden und für Setzungsmessungen in Dämmen und Gründungen geeignet.

Mit dem System TRIVEC wird in vertikalen Messrohren die Messung der axialen Längenänderung zusätzlich mit einer biaxialen Neigungsmessung (Messbereich ±10° zur Vertikalen) kombiniert. In Tab. 4.3 sind die Eigenschaften einiger ausgewählter Sondenextensometer gegenübergestellt.

Gegenüber automatisierten Messungen (Bohrlochextensometer) sind die diskontinuierlichen Messungen mit Sondenextensometern aufwendiger. Für viele Anwendungen ergeben sich aber Vorteile durch die vergleichsweise hohe örtliche Auflösung (in der Regel 1 m) und die Langlebigkeit der Systeme. Während das Messrohr fest im Boden verbleibt, kann die Sonde regelmäßig kalibriert oder auch ersetzt werden. In Staumauern existieren Messserien, die seit mehr als 30 Jahren durchgeführt werden.

4.3.1.12 Konvergenzmessgeräte

Zur Bestimmung von relativen Distanzänderungen zwischen zwei Punkten kann ein Konvergenzmessgerät verwendet werden. Typische Anwendungsbereiche sind Verformungsmessungen in einem Tunnelquerschnitt und die Überwachung der Kopfverformungen bei Baugruben und Schächten.

Der Abstand zwischen den Messpunkten wird entweder über einen Invar-Draht mit fester Länge und Kupplungen an den Enden für jede einzelne Messstrecke bzw. mit einem gelochten Konvergenzmessband aus Stahl überbrückt. Die Messpunkte bestehen aus Konvergenzmessbolzen, an denen das Messgerät beidseitig über Kreuzgelenke beweglich eingehängt und eingespannt ist. Im Geräteteil wird über

5

Grundsätze bei der Erstellung von Messprogrammen

Die Erstellung von Messprogrammen ist ein konzeptioneller Prozess, der einem allgemein gültigen Ablauf folgt, jedoch auf das speziell zu betrachtende Projekt abgestimmt werden muss. Die einzelnen Entwicklungsschritte von Messprogrammen laufen in der Praxis nicht streng nacheinander ab. Vielmehr handelt es sich um einen iterativen Gestaltungsprozess auf Basis von vorangegangenen Projekterfahrungen. Trotzdem sind alle nachfolgend genannten Schritte erforderlich, da diese systematisch aufeinander aufbauen. Grundlegende Anforderungen an geotechnische Messprogramme sind in DIN EN ISO 18674-1:2015-09 formuliert.

5.1 Bestandteile des Messprogramms

Messprogramme müssen schriftlich fixiert werden. Häufig ist eine Bestätigung/Freigabe durch den Projektverantwortlichen, den Prüfingenieur oder die Aufsichtsbehörde erforderlich. Folgende Bestandteile sollten enthalten sein:

- Beschreibung der Projektbedingungen und geotechnische Fragestellungen,
- Verantwortlichkeiten und Verteilerkreis,
- Rhythmus der Informationsteilung,
- Angaben zum Informationsaustausch,
- Liste der Messpunkte mit eindeutiger Bezeichnung,
- einzusetzende Messverfahren und Messinstrumente bzw. -systeme,
- zulässige Messunsicherheit, Angaben zu deren Nachweis,
- Anforderungen an Überprüfung/Justierung/Kalibrierung der Messinstrumente,
- Festlegungen zur Durchführung der Messungen (z. B. Messanweisung),
- Messbeginn, Messzeitpunkte, Messintervalle, Festlegungen zu gegebenenfalls erforderlichen Sondermessungen,
- Schwellen-, Eingriff- und Alarmwerte (siehe Abschn. 5.7.2),
- Anforderungen an die Datenübertragung,
- Anforderungen an Auswertung, Dokumentation, Berichtswesen und Archivierung,
- Festlegungen zur Alarmierung der Projektverantwortlichen (wer, wann, wie),
- Skizzen/Übersichtspläne mit der Lage der Messpunkte.



196 | 5 Grundsätze bei der Erstellung von Messprogrammen

Wertvolle Hinweise zur Herangehensweise bei der Erstellung geotechnischer Messprogramme sind in Dunnicliif et al. (2012, Kap. 94) gegeben. Wesentliche Anforderungen an geodätische Messprogramme werden in DIN 18710-1:2010-09, Abschn. 4.3, an Messprogramme im Bereich der Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltungen in VV-WSV 2602 (2012), benannt.

5.2 Definition der allgemeinen Projektbedingungen und Messziele

Bevor die konkreten geotechnischen Fragestellungen herausgearbeitet werden, müssen die übergeordneten Projektziele und -bedingungen im Messprogramm benannt werden. Zudem ist es erforderlich, in dieser frühen Entwurfsphase von Messprogrammen diejenigen Mechanismen zu identifizieren, die Einfluss auf das Verhalten des zu beobachtenden Objektes haben. Im Rahmen des Risikomanagements nach Abschn. 1.5 müssen die mit dem Projekt verbundenen (geotechnisch relevanten) Risiken identifiziert, analysiert und bewertet werden. Diese Betrachtungen sind zunächst unabhängig von der späteren messtechnischen Realisierung durchzuführen.

Folgende Projektbedingungen sollten beispielsweise bei Bauprojekten beschrieben werden:

- Projektgebiet (Baugrund, Bauwerk):
 - Kennwerte,
 - Besonderheiten (Trennflächen etc.),
 - Ausdehnung des beeinflussten Bereiches, Bezugssysteme,
- existierende Modellierungen und statische Nachweise:
 - Beschreibung erforderlicher bzw. existierender Modelle (z. B. Spannungs-Verformungs-Modelle, Grundwasserströmungsmodelle),
 - Benennung der räumlichen Modellgrenzen,
 - modellierte Einwirkungen/Lastfälle/Tragwiderstände,
- Formulierung der erwarteten Erkenntnisse aus den Messungen (bzw. Bezug auf die Zielsetzung laut Kap. 2), beispielsweise:
 - Rückwirkung auf Konstruktion und Tragwirkung des Bauwerks,
 - potenzielle Ursachen für Spannungsänderungen und Deformationen,
 - voraussichtliche zeitliche Entwicklung der Spannungen und Deformationen in Größe und Richtung,
 - potenzielle Folgen der Spannungsänderungen und Deformationen,
 - Validierung/Kalibrierung der Modellierung,
 - Alarmierung, Warnung,
- geotechnisch relevante Risiken durch das/für das Projekt:
 - Wahrscheinlichkeit,
 - Konsequenzen,

